

hen 20er-Jahre und die spätere heftige und gewaltsame Ernüchterung bis hin zu den Kappeler Kriegen und Zwinglis Tod 1531 nach. Deutlich macht Opitz, wie sehr der reformatorische »Umbau« (S. 95) in Konflikt mit überkommenen Machtstrukturen kam – und wie sehr auch Zwingli in Fragen des militärischen Handelns »ein Eidgenosse des 16. Jahrhunderts« (S. 105) blieb – Opitz ist aber auch überzeugt: »Zwinglis Überzeugung von der Kraft und Freiheit des göttlichen Geistes hätte sich im Rahmen eines anderen Geschichtsbildes wohl anders auswirken können ...« (S. 104)

Das letzte sehr knappe Kapitel zeigt Wirkungen und Perspektiven auf.

Insgesamt ist die vorliegende Einführung wohl das Beste, was gegenwärtig zur Einführung in Zwinglis Leben und Theologie zu lesen ist. Klar und instruktiv, gut lesbar und theologisch immer wieder in die Tiefe gehend verarbeitet Opitz alle neueren Forschungen zu Zwingli, ohne dass dies jeweils gesagt werden müsste. Ein Buch, das viele Leser und Leserinnen verdient hat.

*Georg Plasger*

REBECCA A. GISELBRECHT, SABINE SCHEUTER (HRSG.): »Hör nicht auf zu singen«. Zeuginnen der Schweizer Reformation. Zürich: TVZ 2016. 268 S. m. Abb. ISBN 978-3-290-17850-5. Kart. € 35,90.

Im Kontext des Reformationsjubiläums 2017 fanden Frauenthemen – vom Katharina-von-Bora-Film einmal abgesehen – bislang nur wenig Beachtung. Der auf einer Tagung im Jahre 2014 basierende Sammelband wendet den Blick erstmals auf Frauengestalten, die im Kontext der Reformation in der Schweiz von besonderer Bedeutung, aber auch aus deutscher, insbesondere süddeutscher Perspektive interessant sind. Acht Autorinnen – Karla Apperloo-Boersma, Christine Christ-von Wedel, Isabelle Graesslé, Rebecca A. Giselsbrecht, Elsie [Anne] McKee, Kirsi Stjerna, Urte Bejick, Susan C. Karant-Nunn – stellen insgesamt 22 Frauen der Reformationszeit, überwiegend Anhängerinnen der Reformation vor. Abschließend wirft Helmut Puff einen Blick auf spezifisch die Männer betreffende Aspekte der Reformationsgeschichte.

Die neun Aufsätze haben einen höchst unterschiedlichen Charakter sowohl hinsichtlich des Stils als auch des Inhalts. Nicht alle haben einen fachwissenschaftlichen Charakter, nicht alle bereichern die Forschung. Verdienstvoll ist, dass neben allseits bekannten Gestalten wie Katharina Zell, Marie Dentièrre, Wibrandis Rosenblatt, Katharina von Zimmern, Argula von Grumbach, Katharina von Bora, Anna Reinhart, Jeanne de Jussie auch auf wenig oder bislang gar nicht bekannte wie Adelheid Lehmann, Anna Adlischwyler, Margaret Hottinger, Idelette de Bure, Ursula Jost, Margaretha Prüss, Barbara Rebstock, Anna Rüst, Regula Zwingli, Barbara von Roll, Margarete Blarer, Elisabeth Silbereisen, Anna Alexandria von Rappoltstein, Justina von Lupfen aufmerksam gemacht wird. Bei vielen Frauen stehen die Autorinnen allerdings vor dem Problem, dass es nur wenige Quellen, vor allem nur wenige oder gar keine Quellen aus der Hand der Frauen selbst gibt.

Interpretatorisch wirkt manches reichlich überzogen. In geradezu inflationärer Weise wird den Frauen das Prädikat »Theologin« (z. B. für Marie Dentièrre, S. 76, 134) und »Reformatörin« (z. B. für Anna Alexandria von Rappoltstein, S. 98; für Margarete Blarer, S. 149, 157) verliehen, doch nicht jeder, der sich zu religiösen Fragen äußert, ist damit auch schon Theologe und nicht jeder, der sich für die Reformation engagiert, ist damit auch schon Reformator. Dies ist bei Männern so und sollte auch für Frauen gelten. Einzig und allein Katharina Zell kann meines Erachtens zu Recht als »Laientheologin« (S. 107)

bezeichnet werde. Auch von »Feministinnen« (für Marie Dentière, S. 134) würde ich im Rahmen des 16. Jahrhunderts nicht sprechen. Interpretatorisch sehr gedehnt ist auch das schöne Zitat, das den Titel der Veröffentlichung schmückt: »Hör nicht auf zu singen«. Es wird als Wort von Matthäus Zell ausgegeben, gerichtet vor seinem Tod an seine Frau Katharina, überliefert von seiner Frau, überliefert allerdings in folgendem, nur schwer verständlichem Wortlaut: »wan du nun nit singest/ wie es einem jeden gefalt/ so wurt eß anders werden«. Es gehört schon viel Interpretationsgabe dazu, daraus »Hör nicht auf zu singen« zu machen und dies auch noch in Anführungszeichen zu setzen, aber ganz falsch ist es sicher nicht.

Interessant und eine neue Perspektive auf den Humanisten-Papst eröffnend ist Christ-von Wedels Aufsatz »Erasmus als Promoter [sic!] neuer Frauenrollen«; gemeint ist wohl »Promotor«. Interessant – auch methodisch, weil nicht mit Ego-Dokumenten gearbeitet werden kann – ist auch Bejicks tiefe Einblicke gebender Bericht über Margarete Blarer, den die Autorin allerdings schon mehrfach andernorts in vergleichbarer Weise präsentiert hat. Und interessant ist auch Puffs kleiner Einblick in maskuline Homoerotik des 16. Jahrhunderts.

Der an sich sorgfältig gestaltete und auch mit zahlreichen ansprechenden Abbildungen geschmückte Band offenbart gravierende Mängel im Literaturverzeichnis. Nicht nur fehlen für das Frauenthema wichtige Titel wie Halbach, Matheson, Kobelt-Groch, Kommer (und bei Baintons Pionierarbeit wäre die deutsche Ausgabe zu nennen gewesen), nicht nur wird Melanchthon falsch, ohne H geschrieben (S. 254), sondern konsequent wird bei unselbstständigen bibliografischen Einheiten auf die Angabe der Seitenzahlen verzichtet. Ferner erscheint »Wikipedia« als Autor (S. 262) und »Aquin« als Nachname von Thomas von Aquin. Hier war offenbar leider ein Dilettant am Werk.

Das Buch enthält ein Bild- und Autorenverzeichnis, auf ein Personenregister wurde leider verzichtet.

*Martin H. Jung*

ANNE BEZZEL: Caritas Pirckheimer. Äbtissin und Humanistin (Kleine bayerische Biographien). Regensburg: Pustet 2016. 128 S. m. zahlr. Abb. ISBN 978-3-7917-2751-6. Kart. € 12,95.

Die Pocket-Buchreihe der »kleinen bayerischen biographien« wendet sich dezidiert an allgemein interessierte, aber nicht speziell vorgebildete Leser. Ihnen wollen Fachleute in verständlicher Sprache wissenschaftlich fundierte Lektüre im Umfang von etwa 100 Seiten für »Zwischendurch« bieten. Im vorliegenden, Caritas Pirckheimer (1467–1532) gewidmeten Band gelingt dies der evangelischen Kirchenhistorikerin Anne Bezzel, die 2015 bereits mit einem historischen Roman über die Nürnberger Klarissin (»Jenseits der Mauern die Freiheit«, 2015) hervorgetreten ist, vorzüglich. Die Autorin schreibt flüssig und ausgesprochen gut; selbst komplexe Zusammenhänge vermag sie klar und verständlich auszudrücken. Gelegentlich wäre allerdings eine zumindest teilweise Übersetzung oder Paraphrasierung der frühneuhochdeutschen Quellenzitate sinnvoll gewesen.

Die Konzeption der Buchreihe setzt auf kurze Kapitel (hier sind es neun), die ihrerseits nochmals unterteilt und durch hilfreiche Informationskästen aufgelockert werden. So werden hier Hintergrundinformationen beispielsweise über die Nürnberger Patrizier oder den Humanismus in der Reichsstadt sowie insbesondere Kurzbiographien wichtiger Persönlichkeiten im geistigen Umkreis der Protagonistin kompetent vermittelt (Klara von Assisi, Albrecht Dürer, Erasmus von Rotterdam, Philipp Melanchthon u. a. m.). Zur